

Die Gründung der Stadt Cottbus im archäologischen Befund

Sebastian Heber

Die Stadt Cottbus entstand im Schatten einer Burganlage;¹ diese sicherte seit dem 9./10. Jahrhundert einen wichtigen Ost-West Spreeübergang an dieser Stelle. 1156 wurde der Ort erstmals urkundlich genannt.² In einer zweiten Schriftquelle aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurden ein Markt und eine Kirche in Cottbus erwähnt.³ Die Kirche als Zentrum einer frühstädtischen Siedlungsanlage ist an der höchsten Stelle der Stadt, dem Standort der heutigen Oberkirche, zu vermuten. Diese trug im Spätmittelalter ein Nicolai-Patrozinium. Bei Straßenarbeiten in den 1970er Jahren konnten auf dem Vorplatz der Kirche zwei Ost-West-ausgerichtete Körperbestattungen mit spätslawischen Gefäßbeigaben geborgen werden. Bei der Neubebauung des Wohnblocks südlich der Oberkirche wurden Siedlungsspuren einer vorstädtischen Ansiedlung des 12. Jahrhunderts dokumentiert.⁴ Es scheint sich dabei nach Größe, Befunddichte und Fundmaterial, das auch Hinweise auf spezialisiertes Handwerk gab, um eine frühurbane, burgstädtische Anlage mit zentral-örtlicher Funktion gehandelt zu haben.⁵

Um 1200 erfolgte die Anlage der mittelalterlichen Planstadt,⁶ wobei es sich mit 600 m Durchmesser um die größte Stadtanlage in der Niederlausitz handelt.⁷ Als Stadtherren wurden ab dem Beginn des 14. Jahrhunderts die Herren von Cottbus urkundlich erwähnt. Ihr Wappenschild mit dem roten Flusskrebs findet sich noch heute im Cottbuser Stadtwappen. Die Herren von Cottbus wurden erstmals 1199 im Gefolge des Markgrafen der Niederlausitz/Ostmark Konrad II. genannt.⁸ Der Sachsenspiegel weiß von den Herren zu berichten, dass diese ursprünglich aus Franken stammten.⁹ Ob die Herren von Cottbus von Konrad II. als Lokatoren für die Stadtgründung ins Land gerufen wurden oder aus dem Geschlecht der Burggrafen hervorgingen, ist unklar.

Nach den Dendrodaten, die vom Bereich des als Mittelpunkt der Planstadt neu angelegten Marktplatzes stammen, erfolgte die Stadtanlage um 1200.¹⁰ In dieser Zeit wurden auch zahlreiche andere Siedlungen im Cottbuser Umland im Zuge der Ostsiedlung angelegt.¹¹ Der Historiker Rudolf Lehmann ging auf Grund der Stadtgröße und der Topographie von einer etappenweisen Anlage und Entwicklung von Cottbus aus.¹² Die jüngste Ausbauphase, die er an das Ende des 13. Jahrhunderts setzte, sah er in dem spitzwinklig auf das Spremberger Tor zulaufende Gebiet südlich der heutigen Schlosskirche. Genau in diesem Gebiet, zwischen Spremberger-, Schlosskirch- und Burgstraße lag die hier näher vorzustellende Untersuchungsfläche. Diese konnte vor ihrer Neubebauung großflächig archäologisch untersucht werden.

Die bauvorbereitenden archäologischen Untersuchungen wurden 1994 auf den östlichen Flächen unter der Leitung von Sabine Eickhoff durchgeführt,¹³ 1999–2000 erfolgte die archäologische Untersuchung im Südwesten dieses Stadtquartiers unter der Leitung von Nicola Hensel und Andreas Kurzhals.¹⁴ Insgesamt konnten 20 historische Parzellen dieses Viertels auf einer Gesamtfläche von 3800 m² untersucht werden; hinzu kam noch eine baubegleitende Untersuchung innerhalb eines Kellers des Gebäudes Schlosskirchplatz 4 durch Hannelore Kretschman 1996.

Im Rahmen einer Dissertation wertete der Verfasser, mit Hilfe des Brandenburgischen Landesdenkmalamts (BLDAM) und finanzieller Unterstützung der Elsa Neumann Stiftung des Bundeslandes Berlin, diese bisher nur in Kurzberichten vorliegenden großflächigen Untersuchungen zur mittelalterlichen Siedlungsentwicklung aus. Dabei zeigte sich eine Einbeziehung und Besiedlung auch dieses Geländes in die Stadtanlage bereits ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

1 Wetzel 1989; Christl 1990; Christl/Christl 1994; Ackermann 2001, 12 f.

2 Christl/Christl 1994, 20 Abb; Lehmann 1963, 25 und 31.

3 Lehmann 1963, 576; CDA V, 353.

4 Christl 1990; Christl/Christl 1988; dies. 1994; Biermann 2000, 358.

5 Biermann 2000, 62; ders. 2009.

6 Zur Definition der Planstadt siehe Untermann 2004, besonders 14.

7 Ackermann u.a. 2001, 14.

8 CDS I A3 Nr. 35, 33.

9 Sachsenspiegel, Vers 13 f.

10 Westphal 2002, 153, Abb.45.

11 Frey 2013, 127–134; Henker/Kirsch 2012; Henker/Jungklaus 2013; Wacker 2012, 306–308 und 316; Ströbl 2000; zusammenfassend Biermann 2010.

12 Lehmann 1963, 52 f.

13 Eickhoff 1995; dies. 2011.

14 Hensel/Kurzhals 2002.

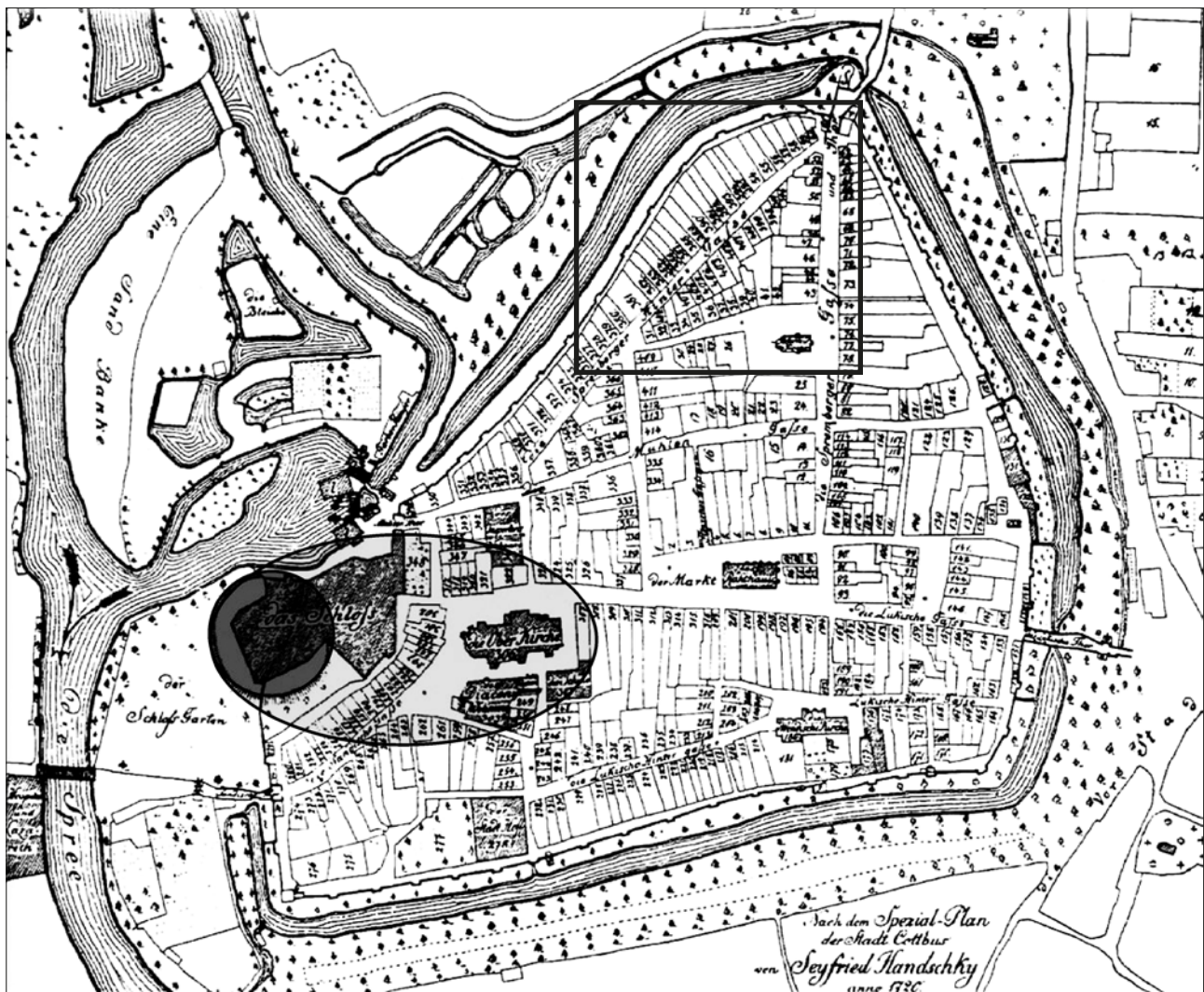


Abb. 1: Ältester überlieferter Stadtplan von Cottbus von Seyfried Handschky aus dem Jahr 1720. Ansicht gesüdet mit Eintragung des Standorts der Burg (dunkelgrau) und des möglichen Bereichs des Suburbiums (hellgrau). Das Rechteck markiert das Gebiet der archäologischen Untersuchungen von 1994, siehe Abb. 2 und 3.

Im Bereich der Burgstraße konnten 2–2,5 m breite und 0,8 m tief erhaltene Straßengräben nachgewiesen werden. Diese noch im 13. Jahrhundert wieder verfüllten und teilweise überbauten Gräben, dienten vermutlich der Markierung des künftigen Straßenverlaufs und der anzulegenden Stadtviertel. Ähnliche Gräben wurden an mehreren Stellen in Cottbus beobachtet,¹⁵ sind aber auch aus anderen Städten bekannt.¹⁶ Diese verliefen nicht durchgängig, sondern ermöglichten über Erdbrücken den Zugang zu den einzelnen Baugrundstücken. Im nördlichen Bereich der Untersuchungsfläche an der Schlosskirchstraße konnten keine Gräben dokumentiert werden. Die in diesem Bereich ursprünglich bogenförmig verlaufende Schlosskirchstraße wurde begradigt, so dass die ehemalige Vorderhausbebauung sich unter dem heutigen Straßenverlauf befindet.

Die Fläche scheint zu Siedlungsbeginn mit Busch- und Baumwerk bestanden gewesen zu sein. Davon zeugen mehrere als Wurzelgruben beziehungsweise Baumwürfe interpretierte Befunde. Diese enthielten neben vereinzelter urgeschichtlicher Keramik auch Reste mittelalterlicher Grauwaren. Von der Erschließung des Geländes zeugen auch zahlreiche Spatenspuren im Übergangshorizont. Mehrere Siedlungsbefunde belegen eine Nutzung und Besiedlung der Flächen noch innerhalb des ersten Drittels des 13. Jahrhunderts. Hierzu gehören mehrere Reste von Wandgräbchen und Pfosten; die Gräbchen fanden sich im Bereich der hinteren Grundstücksgrenzen und umfassten meist nur geringe Flächen von 4,5 bis ca. 14,3 m². Innerhalb dieser eingefassten Flächen fanden sich in zwei Fällen Reste von Herdstellen. Die Gräbchen dienten der Aufnahme

15 Christl 1990, 184 f.

16 Melisch 2012, 159.

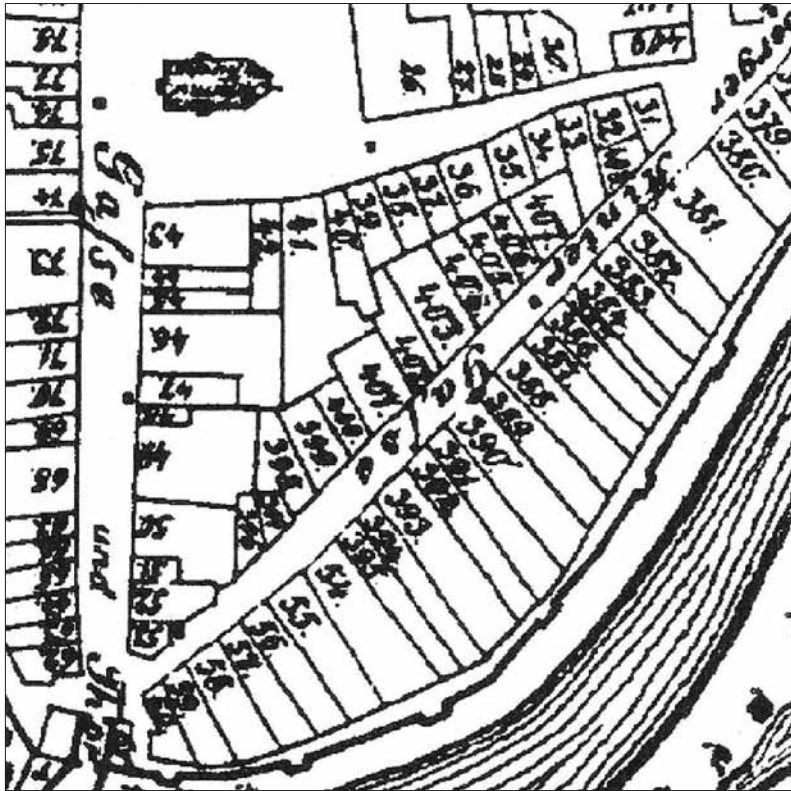


Abb. 2 und 3: Genordeter Ausschnitt aus dem Handschky-Plan (siehe Abb. 1) mit dem Gebiet der archäologischen Untersuchungen und Luftbildaufnahme des Quartiers während der Untersuchungen 1994; im Vordergrund der Turm des Spremberger Tors und im Hintergrund die Oberkirche, dazwischen das Untersuchungsgebiet (mit gestrichelter Linie markiert).

angespitzter und in den Boden eingeschlagener 5–15 cm großer Staken, die die Wandkonstruktion bildeten. Ähnliche Wandkonstruktionen konnten auf anderen Grabungen nachgewiesen werden.¹⁷ Die eigentliche Dachkonstruktion wurde von Pfosten getragen.

Im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts wurden diese Bauten aufgegeben und durch Schwellrahmenbauten ersetzt. Reste eines solchen Schwellrahmenbaus hatten sich auf dem Grundstück Schlosskirchstraße 9 erhalten. Dort fand sich auf einer Fläche von 3,9×>2 m der Rest eines Lehmestrichbodens, der an drei Seiten durch die vergangenen Reste der Schwellbalken eingefasst war. Im Nordosten des Grundrisses befand sich ein Lehmkuppelofen, im vorderen Grundstücksbereich hatten sich die verkohlten Reste eines Kellerzugangs erhalten. Der eigentliche Kellerraum war durch jüngere Keller zerstört. Inwieweit der Lehmestrichboden vom Ende des 13. Jahrhunderts in einer konstruktiven Einheit zu dem straßenseitigen Holzkeller St. 1060 gleicher Zeitstellung stand, lässt sich nicht mehr sicher klären. Möglich wäre, dass beide zu einem giebelständigen, 10,5 m langen Gebäude gehörten, vergleichbar den Gebäudegrundrissen in Eberswalde und Brandenburg.¹⁸

Ein vollständiger Keller, welcher ursprünglich sicherlich ebenfalls mit Holz ausgebaut war, fand sich im vorderen Grundstücksbereich von Burgstraße 5. Dieser wurde bereits im zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts aufgegeben. Vergleichbare Holzkeller liegen zahlreich auch aus anderen brandenburgischen Städten wie Beeskow¹⁹, Berlin-Mitte (Cölln)²⁰, Berlin-Köpenick²¹, Freyenstein²², Potsdam²³ und Brandenburg/Havel²⁴ vor. Aus dem 13. Jahrhundert konnten insgesamt drei Brunnen (St. 199a, L30 und L34) dokumentiert werden. Es handelt sich um holzausgesteifte Brunnen-schächte, die sich meist im hinteren Grundstücksbereich fanden. Inwieweit diese Brunnen kollektiv der Wasserversorgung mehrerer Grundstücke dienten, lässt sich nicht mehr sicher entscheiden. Der Entsorgung dienten Latrinenschächte. Diese befanden sich im hinteren Grundstücksbereich im Anschluss an die dokumentierten Hausbefunde.

Die ursprüngliche Parzelleneinteilung im 13. Jahrhundert ließ sich auf Grund der nur partiellen Erhaltung der Befunde dieses Zeitraums und

17 Peter-Patzelt 2005, 306 f.; Schöneburg 2006; ders. 2008; Niemeyer 2006, 177; Legant 2010, 92 und 131; Ansorge 2012, 263–265.

18 Krauskopf 2012, besonders 143–146 und Abb. 9; Borchert/Müller 1997; Müller 2000.

19 Schobert 1995.

20 Hofmann/Römer 1999; Melisch 2012, 160 f. Abb. 3 und 4.

21 Malliaris 1997; Nath 1997.

22 Plate 1989; Schenk 2009.

23 Grebe 1991, 89 f.

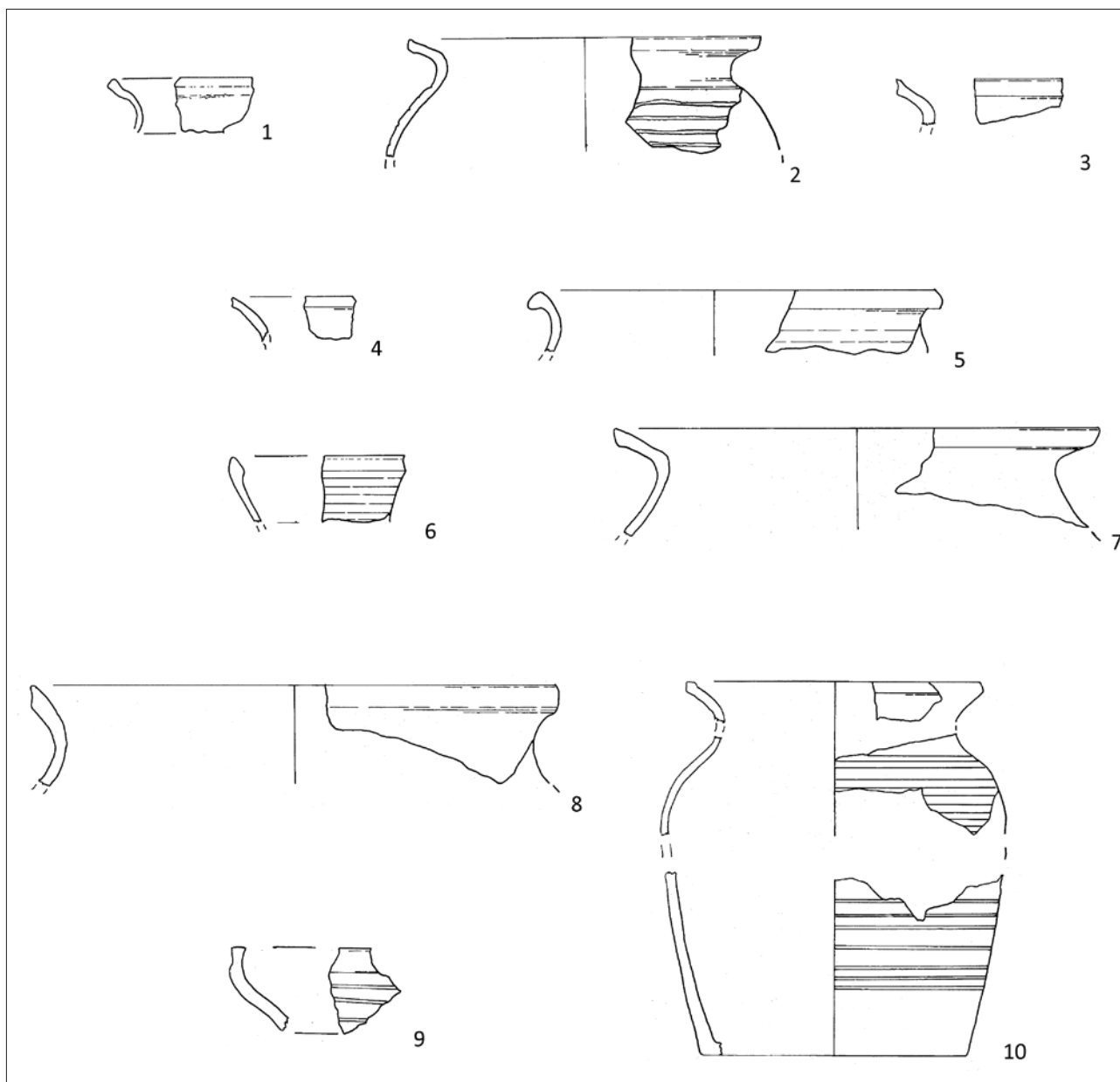
24 Müller 2000, 144–149.



Abb.4: Grabungsplan der Nord-Ost-Flächen: Schlosskirchstraße 7–10 und Burgstraße 14–15 (als gestrichelte Linie ist der Parzellenplan darübergelegt). Zu Phase 1 (erste Hälfte 13. Jahrhundert) gehörende Befunde sind dunkelgrau markiert, die möglichen Hausstandorte sowie der Lehmestrichboden St. 1006 (aus dem letzten Drittel des 13. Jahrhunderts) sind hellgrau hinterlegt.

des Fehlens eindeutiger Parzellengrenzen nicht mehr rekonstruieren, jedoch machen die beiden benachbarten rekonstruierten Hausgrundrisse St. 1006 in der Schlosskirchstraße 9 und St. 1363/1318/1319 in der Schlosskirchstraße 8 eine relativ enge, den späteren Grundstücksgrenzen vergleichbare Bebauung ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in diesem Bereich sehr wahrscheinlich. Relativ sichere Belege einer älteren Grundstücksstruktur liegen aus dem Bereich Burgstraße erst aus dem 14. Jahrhundert vor; die dortige Parzellierung wich um 25° von der seit dem 18. Jahrhundert überlieferten modernen Einteilung ab. Die mittelalterliche Parzellenstruktur erschloss das Viertel in Nord-Süd-ausgerichteten, streifenförmigen Grundstücken von der Schlosskirchstraße aus. Die Grundstücke in der Burgstraße waren weniger tief angelegt.

Insgesamt fanden sich 51 Befunde aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts. Diese enthielten neben frühen Gefäßformen der grauen Irdenware noch größere Anteile farbuneinheitlicher Irdenware (>20%). Bei der farbuneinheitlichen Irdenware handelt es sich um Keramik, die noch in der Tradition des 12. Jahrhunderts steht. Diese Ware ist gekennzeichnet durch einen nicht gleichmäßig geführten Brand, der zu seiner rötlich-braunen bis braungrauen, oft am gleichen Gefäß wechselnden Färbung



fürte. Zu dieser Warengruppe gehört die, erstmals von Knorr²⁵ umfangreich beschriebene, spätslawische Irdenware, aber auch die Standtöpfe mitteldeutscher Tradition.²⁶

Diese ältere Warengruppe tritt in den Cottbuser Befunden vermischt mit grauer Irdenware auf; der Beginn des Auftretens der grauen Irdenware im Untersuchungsgebiet zwischen 1200 und 1220 wird noch kontrovers diskutiert.²⁷ Gut datierte Vergleichsfunde aus der Cottbuser Umgebung stellen die Brunnenbefunde aus Horno²⁸ und Kausche²⁹ dar. Der Komplex der Baugrubenverfüllung eines auf 1228 dendrodatierten Brunnens aus Horno bestand bereits zu 80% aus grauer Irdenware. „Farbuneinheitliche Irdenware spielte zu diesem Zeitpunkt offenbar kaum noch eine Rolle.“³⁰ Die graue Irdenware verdrängte in den folgenden Jahrzehnten zunehmend die farbuneinheitliche Irdenware. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ist diese nur noch mit Anteilen von 1–3% im Cottbuser Fundmaterial vertreten. Es handelt sich dabei um verlagertes Material aus älteren Befunden. Neben Standbodentöpfen mit dreieckig und blockförmig profilierten Kragenrändern und Kugeltöpfen mit einfach ausgebogenen oder mehrfachgekehlten Rändern, kamen Trichterhalskannen und das Fragment einer Bügelhenkelkanne im Fundmaterial

Abb. 5: Typische Formen der uneinheitlich gebrannten Irdenware aus dem Cottbuser Untersuchungsgebiet. M 1:3.

25 Knorr 1937.

26 Frey 2001; dies. 2007, 247 Abb. 4; Kirsch 2005; Henker/Kirsch 2012; Henker 2012.

27 Biermann u.a. 2001; Krabath 2012, 62 f.

28 Henker/Kirsch 2012.

29 Frey 2013, 101–109.

30 Henker/Kirsch 2012, 110.

des 13. Jahrhunderts vor. Des weiteren traten auch Fragmente weißer Irdenware mit rotbrauner Bemalung im Fundmaterial auf. Bei dieser oft noch als „Pingsdorfer Art“ bezeichneten Warengruppe handelt es sich um regionale Produkte.³¹ Der nächste bekannte Produktionsort in der Cottbuser Umgebung liegt im ca. 50 km südwestlich entfernten Neupetershain. Fragmente von in Neupetershain hergestellter weißer Irdenware konnten mittels Neutronenaktivierungsanalyse im nördlich Cottbus gelegenen Dorf Horno nachgewiesen werden.³² Als Distributionsort würde der Cottbuser Markt in Frage kommen.

Insgesamt belegen die Funde und Befunde eine Einbeziehung dieses Stadtviertels bereits in die ursprüngliche Planstadt. Dies widerlegt die Hypothese von R. Lehmann,³³ der in diesem Bereich eine spätere Stadterweiterung vermutete. Hinweise auf Handwerk fehlen für das 13. Jahrhundert, erst aus den nachfolgenden Jahrhunderten liegen Hinweise auf Metall- und Textilverarbeitung aus diesem Viertel vor.

31 Beutmann/Kenzler 2004.

32 Henker/Schifer 2013, 159–161.

33 Lehmann 1963, 52 f.

Sebastian Heber M.A.
sebastian.heber@freenet.de

Quellen und Literatur

Ackermann, Irmgard (Hrsg.): Cottbus, 1: Altstadt, Mühleninsel, Neustadt und Ostrow, innere Spremberger Vorstadt (Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Denkmale in Brandenburg 2.1). Worms 2001.

Ansorge, Jörg: Ausgrabungen und Funde auf dem Rostocker Mühlendamm; in: Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern 59, 2011 (2012), 251–293.

Beutmann, Jens/Kenzler, Hauke: Weiße Miniaturgefäße des 12. bis 14. Jahrhunderts aus Sachsen in ihrem überregionalen Kontext; in: Arbeits- und Forschungsbericht zur sächsischen Bodendenkmalpflege 46, 2004, 485–494.

Biermann, Felix: Slawische Besiedlung zwischen Elbe, Neiße und Lubsza. Archäologische Studien zum Siedlungswesen und zur Sachkultur des frühen und hohen Mittelalters (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 65). Bonn 2000.

Biermann, Felix: Burgstädtische Zentren der Slawenzeit in Brandenburg; in: Müller, Joachim/Neitmann, Klaus/Schopper, Franz (Hrsg.): Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 11; Einzelveröffentlichungen des Brandenburgischen Hauptarchivs 9). Wünsdorf 2009, 101–121.

Biermann, Felix (Hrsg.): Archäologische Studien zum Dorf der Ostsiedlungszeit. Die Wüstungen Miltendorf und Damsdorf in Brandenburg und das ländliche Siedlungswesen des 12. bis 15. Jahrhunderts in Ostmitteleuropa (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 12). Wünsdorf 2010.

Biermann, Felix u.a.: Ein mittelalterlicher Töpferofen aus Belzig im Fläming; in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 29, 2001, 113–170.

Borchert, Klaus J./Müller, Joachim: Wollenweberstr. 1/2. Eine Grundstücksuntersuchung am Rande der Neustadt Brandenburg; in: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte 31, 1997, 59–68.

- CDA V: Codex diplomaticus anhaltinus, Bd. 5, hrsg. v. Otto von Heinemann. Dessau 1881.
- CDS I A3: Codex diplomaticus Saxoniae, I 3: Urkunden der Markgrafen von Meissen und Landgrafen von Thüringen 1196–1234, hrsg. v. Otto Posse u. Hubert Ermisch. Leipzig 1898.
- Christl, Andreas: Stadtkernforschung in Cottbus. Ein Überblick; in: Vogt, Heinz-Joachim (Hrsg.): Archäologische Stadtkernforschung in Sachsen. Ergebnisse, Probleme, Perspektiven (Arbeits- und Forschungsberichte der sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 19). Berlin 1990, 181–188.
- Christl, Andreas/Christl, Gundula: Neue spätslawische Funde aus der Cottbuser Altstadt; in: Ausgrabungen und Funde 33, 1988, 87–92.
- Christl, Andreas/Christl, Gundula: Die mittelalterliche Stadt von ihrer Entstehung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts; in: Christl, Andreas u.a.: Geschichte der Stadt Cottbus. Cottbus 1994, 19–34.
- Eickhoff, Sabine: Aus verschütteten Kellern geborgen. Ausgrabungen zur frühen Stadtgeschichte in Cottbus, Stadt Cottbus; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1993–1994 (1995), 150–152.
- Sabine Eickhoff, Die Altstadt von Cottbus; in: Denkmalpflege im Land Brandenburg 1990–2000 (Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg 5.2). Worms 2001, 445–449.
- Frey, Katrin: Spätslawische und spätmittelalterliche Standbodenkeramik in Südostdeutschland, Tradition und Neuanfänge; in: Jahrbuch der Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern 50, 2001, 265–280.
- Frey, Katrin: Slawisch-deutscher Landesausbau in der südlichen Niederlausitz; in: Biermann, Felix/Kersting, Thomas (Hrsg.): Siedlung, Kommunikation und Wirtschaft im westslawischen Raum (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 46). Langenweissbach 2007, 245–258.
- Frey, Katrin: Das mittelalterliche Dorf Kausche und der ostsiedlungszeitliche Landesausbau in der südlichen Niederlausitz (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 14). Wünsdorf 2013.
- Grebe, Klaus: Ausgrabungen am Alten Markt in Potsdam; in: Ausgrabungen und Funde 36, 1991, 86–91.
- Henker, Jens: Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik aus dem Lausitzer Dorf Klein Görigk; in: Smolnik 2012, 299–318.
- Henker, Jens/Jungklaus, Bettina: Dorfstehung und Dorfbewölkerungen. Fallbeispiele aus der Niederlausitz; in: Heimann, Heinz-Dieter/Neitmann, Klaus/Tresp, Uwe (Hrsg.): Die Nieder- und Oberlausitz. Konturen einer Integrationslandschaft, 1: Mittelalter (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 11). Berlin 2013, 293–313.
- Henker, Jens/Kirsch, Kerstin: Vom Entstehen und Werden eines Dorfes. Weitere Ergebnisse aus dem Dorfkern von Horno, Lkr. Spree-Neiße; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2010 (2012), 108–112.
- Henker, Jens/Schifer, Thorsten: Was kommt woher? Neutronenaktivierungsanalyse an mittelalterlicher Keramik aus Horno; in: Archäologischer Befund und soziale Interpretation (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 25). Paderborn 2013, 143–176.
- Hensel, Nicola/Kurzahls, Andreas: Neues über die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Besiedlung an der Cottbuser Burgstraße; in: Einsichten. Archäologische Beiträge für den Süden des Landes Brandenburg 2001 (Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 10). Wünsdorf 2002, 37–43.
- Hofmann, Michael/Römer, Frank: Vom Stabbohlenhaus zum Haus der Wirtschaft. Ausgrabungen in Alt-Cölln, Breite Straße 21 bis 29 (Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin 14). Berlin 1999.
- Kirsch, Eberhard: Bemerkungen zum Wandel der Gebrauchskeramik während des Landesausbaus im 12. und 13. Jahrhundert; in: Felix Biermann/Günter Mangelsdorf (Hrsg.), Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland. Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum (Greifswalder Mitteilungen, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 7). Frankfurt 2005, 121–144.
- Knorr, Heinz A.: Die slawische Keramik zwischen Elbe und Oder (Mannus-Bücherei 58), Berlin 1937.
- Krabath, Stefan: Die Entwicklung der Keramik im Freistaat Sachsen vom späten Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert. Ein Überblick; in: Smolnik 2012, 35–171.
- Krauskopf, Christof: Mittelalterliche Holzkonstruktionen in Nordostbrandenburg. Die archäologischen Befunde aus Eberswalde; in: Holzbau in Mittelalter und Neuzeit (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 24). Paderborn 2012, 141–150.
- Legant, Gabriele: Zur Siedlungsgeschichte des ehemaligen Lübecker Kaufleuteviertels im 12. und frühen 13. Jahrhundert (Lübecker Schriften zu Archäologie und Kulturgeschichte 27). Rahden 2010.
- Lehmann, Rudolf: Geschichte der Niederlausitz (Veröffentlichungen der Berliner Historischen Kommission beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin 5). Berlin 1963.
- Malliaris, Michael: Haus unter Wasser. Eine Rettungsgrabung in Berlin-Köpenick; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1995–1996 (1997), 102–104.
- Melisch, Claudia Maria: Archäologische Befunde zum Wandel von Stadtgrundriss und Stadtraum; in: Alte Mitte – Neue Mitte? Positionen zum historischen Zentrum von Berlin (Kleine Schriftenreihe der Historischen Kommission zu Berlin 10). Berlin 2012, 157–162.
- Müller, Joachim: Der mittelalterliche Holzbau in der Stadt Brandenburg seit der Mitte des 12. Jahrhunderts. Ein vorläufiger Überblick anhand von Grabungsergebnissen; in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 27/28, 1999/2000 (2000), 129–161.
- Nath, Gunnar: Erwartungen übertroffen. Ausgrabungen in der Altstadt von Berlin-Köpenick; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1995–1996 (1997), 105–106.
- Niemeyer, Wolfgang: Brandenburg an der Havel, Plauer Straße 11–12. Die mittelalterlichen Befunde; in: Veröffentlichungen zur Brandenburger Landesarchäologie 38, 2004 (2006), 165–222.

Peter-Patzelt, Michaela: Stadtkernuntersuchung in Herzberg, Lkr. Elbe Elster. Einblicke in die mittelalterliche bis neuzeitliche Besiedlungsgeschichte eines Platzes; in: Veröffentlichungen zur brandenburgischen Landesarchäologie 36/37, 2002/03 (2005), 293–340.

Plate, Christa: Die Stadtwüstung des 13. Jahrhunderts von Freyenstein, Kr. Wittstock, Bezirk Potsdam. Vorbericht über die Ergebnisse der Ausgrabung in den Jahren 1980–1987; in: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 23, 1989, 209–222.

Sachsenspiegel = Eckhardt, Karl August (Hrsg.): Eike von Repkow, Sachsenspiegel, Landrecht. Göttingen/Berlin/Frankfurt 1955.

Schenk, Thomas: Die „Altstadt“ von Freyenstein, Lkr. Ostprignitz-Ruppin. Rekonstruktion der brandenburgischen Stadtwüstung des 13. Jhs. auf der Grundlage archäologischer Grabungen und Prospektionen und Grundzüge eines denkmalpflegerischen Konzepts (Materialien zur Archäologie in Brandenburg 2). Rahden 2009.

Schobert, Thomas: Ein mittelalterlicher Keller in Ständerbauweise aus Beeskow, Lkr. Oder-Spree; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 1990–1992 (1995), 86 f.

Schöneburg, Peter: Erstes dreischiffiges Wandgräbchenhaus des 14. Jahrhunderts. Ein Dorf und seine Vorbesiedlung: Klein Görigk, Lkr. Spree-Neiße; in: Archäologie in Berlin und Brandenburg 2005 (2006), 120–122.

Schöneburg, Peter: Erinnerungen an ein verschwundenes Dorf. Bergung und Rekonstruktion charakteristischer Bauformen aus Klein Görigk; in: Ausgrabungen im Niederlausitzer Braunkohlerevier 2007 (Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 20) Wünsdorf 2008, 213–229.

Smolnik, Regina (Hrsg.): Keramik in Mitteldeutschland. Stand der Forschung und Perspektiven (41. Internationales Hafnerei-Symposium; Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie 57). Dresden 2012.

Ströbl, Andreas: Neues aus dem alten Luckau. Ein Überblick nach fünf Jahren intensiver Grabungstätigkeit; in: Einsichten. Archäologische Beiträge für den Süden des Landes Brandenburg 1999 (Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 18). Cottbus 2000, 125–145.

Untermann, Matthias: Planstadt, Gründungsstadt, Parzelle. Archäologische Forschungen im Spannungsfeld von Urbanistik und Geschichte. Einführende Bemerkungen; in: Die vermessene Stadt (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 15). Paderborn 2004, 9–16.

Wacker, Joachim: Mittelalterliche Stadtkerne; in Schopper: Franz/Dähmert, Detlev (Hrsg.): Archäologie in der Niederlausitz. Cottbus 2012, 302–317.

Westphal, Thorsten: Frühe Stadtentwicklung zwischen mittlerer Elbe und unterer Oder zwischen ca. 1150–1300 aufgrund der dendrochronologischen Daten Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 86.6). Bonn 2002.

Wetzel, Günter: Der Schloßberg in Cottbus; in: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Museums für Ur- und Frühgeschichte 23, 1989, 181–207.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: nach Wetzel 1989
 Abbildung 2 und 3: BLDAM
 Abbildung 4 und 5: S. Heber